

Kunst statt Staatsrepräsentation

21 Flaggen, 21 Gerichtsgemeinden, 21 Kunstschaffende: Yvonne Gienal, Leiterin der Galaria in Laax, steht in einer arbeitsreichen Vorbereitung zur Ausstellung «Grauer Bund: Vielfalt in Farben».

Maya Höneisen

600 Jahre sind vergangen, seit sich die Talschaften im Hinter- und Vorder- rheim mit ihren 21 Gerichtsgemeinden zum Grauen Bund zusammengeschlossen haben. Ein Jubiläum, das auch Yvonne Gienal, Leiterin der Galaria Cularta in Laax, umgetrieben hat. «Das Thema Bund fand ich immer spannend», erzählt sie bei einem Besuch in Laax. «Es bedeutet Zusammensein und Verbundenheit.» Sie stellte sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob und wo die Gemeinsamkeit heute noch existiere und wie sie sichtbar gemacht werden könnte. Die Lösung hat sie gefunden: Morgen Sonntag, 4. August, werden 21 von Kunstschaffenden gestaltete Flaggen aus den 21 einstigen Gerichtsgemeinden am Laaxersee gezeigt.

Sind Fahnen Vergangenheit?

Natürlich seien Flaggen historisch sehr aufgeladen, meint Yvonne Gienal weiter. Hinter Fahnen würde immer auch eine grosse symbolische Kraft stehen. «Man denke nur an all die Löwen, die Schwerter und Burgen als doch sehr martialische Zeichen.» Man könne sich überlegen, ob Flaggen in neuerer Zeit diese Kraft noch hätten. An der Expo 2002 sei zum Beispiel ein explizites Flaggenverbot gesprochen worden. Man wollte damals grösser und global denken und das Nationale in den Hintergrund stellen. Irgendwie umsonst, denn Fahnen und Banner sind allgegenwärtig. Sei es an Feiern, wenn sie über Rednerpulte gelegt werden und Häuser schmücken. Oder im kommerziellen Umfeld, wo sie geradezu inflationär auftauchen, um Markenbotschaften zu verkünden. Flaggen existieren nach wie vor. «Man könnte sie aber neu interpretieren», überlegte sich Gienal. Der Zufall wollte es, dass sie während dieser Gedankengänge die 21 Fahnenstangen realisierte, die direkt neben dem Laaxersee und der Galaria Cularta stehen. Sie passten perfekt zur Idee von Werken von 21 Kunstschaffenden aus den einstigen 21 Gerichtsgemeinden. Gienal wandte sich also an Künstlerinnen und Künstler mit der Anfrage, eine Flagge aus ihrer Gerichtsgemeinde zu entwerfen.

«Ich telefonierte mir die Finger wund»

Dieses Vorhaben wurde allerdings zur Herkulesaufgabe. Von einer offenen Ausschreibung sah das Cularta-Team ab, da auf diesem Weg zu viele Eingaben erwartet wurden. «Da ich viele Kunstschaffende kenne, begann ich in den 21 Gerichtsgemeinden selber zu suchen», erzählt Gienal. Über Bekannte und Freunde fand sie weitere. «Eine



Telefonierte sich die Finger wund: Yvonne Gienal fand 21 Kunstschaffende für die «Flaggenparade». Bild: Olivia Aebli-Item

Herausforderung war es, je einen Kunstschaffenden im Misoix, im Calancatal und im Schams zu finden. Absolut am schwierigsten gestaltete sich die Suche im Rheinwald. Ich telefonierte mir die Finger wund, um jemanden auch nur mit Bürgerrecht zu finden. Ohne Erfolg.» Die Lösung war schliesslich ein Doppelauftrag an den Kunstschaffenden aus dem Schams.

Wichtig war, dass alle Künstlerinnen und Künstler einen Bezug zum Ort nachweisen konnten. In der Interpretation waren sie frei. Vorgegeben wurde das Format von 120 mal 40 Zentimetern und die Arbeit musste digitalisiert sein.

Die Kunstschaffenden selbst seien erst sehr erstaunt gewesen ob ihrer Anfrage, erinnert sich Gienal lachend. Überzeugungskraft habe es nur bei einem einzigen gebraucht, der nicht an einer solchen «Flaggenparade» teilnehmen wollte. Dabei ist er nun aber

«Das Thema Bund bedeutet Zusammensein und Verbundenheit.»

doch. Andere fragten etwa nach der Gestaltung oder nach der Technik. «Alles war für sie offen. Jeder musste seinen eigenen künstlerischen Weg finden.» Entsprechend gross seien auch die Diskussionen unter jenen gewesen, die sich gegenseitig kennen würden. «Es war für jeden von ihnen eine kleine Reise, um zur fertigen Arbeit zu kommen», hält Gienal fest.

Nach und nach trafen die Arbeiten in digitalisierter Form und mit einem dazugehörigen Text in Laax ein. Da und dort brauchte es noch ein paar Anpassungen an das Format. Das sei aber ein kleiner Aufwand gewesen. So wie auch die Suche nach dem wind- und wetterfesten Material, auf das sie schliesslich gedruckt werden sollten. Für Gienal hat sich der Aufwand mehr als gelohnt. Die Arbeiten seien genial geworden, schwärmt sie. Sie warten nun darauf, gehisst zu werden.

Die Ausstellung «Grauer Bund: Vielfalt in Farben – Eine Fahnenreise durch 21 Gemeinden» wird morgen Sonntag, 4. August, um 13.30 Uhr eröffnet. Sie wird bis zum 12. Januar 2025 in der Laaxer Galaria Cularta zu sehen sein.

Als das musikalische Europa vom «Psalmenfieber» infiziert war

Die Berggüner Abendmusiken widmen ein Konzert dem «Genfer Psalter» – und präsentieren diese Vokalwerke auch in Rätoromanisch.

Während der Reformation im 16. Jahrhundert erhielten die biblischen Psalmen ein neues Gewicht. Schnell fand der «Genfer Psalter», eine von Jean Calvin 1562 initiierte Sammlung, Verbreitung in ganz Europa. Die in diversen Übersetzungen kursierenden Texte regten bedeutende Komponisten der Renaissance zu mehrstimmigen Vertonungen an – eine musikalische Revo-

lution, waren die Psalmen doch bislang nur einstimmig gesungen worden. Den Weg nach Graubünden fanden die neuen Gesänge über Schweizer Söldner in fremden Diensten. So erstand Oberst Baltasar Planta 1707 in Amsterdam die gesammelten Psalmenvertonungen von Jan Pieterszoon Sweelinck (1562–1621) und brachte sie mit ins Engadin. Dort hatte der Zuozer Lurainz Wietzel

die Texte bereits 1661 ins rätoromanische Idiom Putèr übersetzt. Sie wurden nun den Vertonungen unterlegt.

Wie sie schon einst erklangen

Im nächsten Konzert der Abendmusiken in Berggün lässt sich erleben, wie die Psalmen einst in den reformierten Kirchen Romanischbündens getönt haben. Zu Gast am Dienstag ist das Schweizer

Vokalensemble Lamaraviglia (Leitung: Stephanie Boller). Wie es in einer Mitteilung heisst, haben die acht Sängerinnen und Sänger die rätoromanischen Vertonungen anhand alter Handschriften aus Zuoz und Samedan rekonstruiert. Neben Sweelincks kunstvoll strahlenden – bis zu achttimmigen! – Gesängen erklingen im Konzert überdies Psalmvertonungen von Loys Bourgeois

und Claude Goudimel. Auf den Spuren des «Genfer Psalters» durch die Schweiz singt das Vokalensemble Lamaraviglia nicht nur auf Rätoromanisch, sondern in allen vier Landessprachen. (cm)

Konzert: Dienstag, 6. August, 20.15 Uhr, reformierte Kirche, Berggün.